

Getrost mein Geist, BWV Anh.32

Mein Jesus, spare nicht, BWV Anh.33

Kann ich mit einem Tone, BWV Anh.34

Meine Seele lass die Flügel, BWV Anh.35

Ich stimm' itzund ein Straff-Lied an, BWV Anh.36

Der schwarze Flügel trüber Nacht, BWV Anh.37

Das Finsterniß tritt ein, BWV Anh.38

Ach was wollt ihr trüben Sinnen, BWV Anh.39

# Getrost mein Geist

Johann Sebastian Bach  
 BWV Anh. 32

Ge-trost mein Geist, wenn Wind und Wet-ter kra - chen, Lust  
 und Ver-druß, Ge-wölck und Son-nen schein, die schau-et man in ste-tem Wech-sel seyn: Ein  
 ie - der Sturm ver-senkt nicht un - sern Na - chen. Wer Ro-sen oh-ne Dorn ihm vor die  
 Au - gen stellt, der ken-net noch nicht recht den Gar - ten die - ser Welt.

2.

Gedult verzehrt den Eyster fauler Wunden,  
 Und Ungedult verderbt, und heilet nicht;  
 Ein rauhes Wort so aus dem Herzen bricht,  
 Verwehret nicht den Einbruch böser Stunden;  
 Vernunft muss allezeit bey unserer Arbeit stehn,  
 Und von dem Seuffzen wird kein Feind zurücke gehn.

3.

Sich Tag und Nacht mit den Gedancken plagen,  
 Entdeckt nur, und stillt nicht unsre Noth,  
 Man macht sich schwach, und sezt sich gegen GOTT;  
 Kein Kluger soll sein eigen Herze nagen.  
 Wer durch den Kummerzahn ihm Marck und Safft verzehrt,  
 Hat nur den Feinden Zeug zur Höhnerey gewährt.

4.

Der Himmel läßt sich nicht durch Murren zwingen,  
 Was er uns giebt, ist keine Schuldigkeit,  
 Er, und nicht wir, erkennt die rechte Zeit,  
 Wenn unser Schweiß soll rechte Früchte bringen.  
 Uns kömmt das Säen zu, die Ernte steht bey GOTT,  
 Er kennt alleine nur die Endschaft unser Noth.

5.

Wer sich bestillt, und alles GOTT befiehet,  
 Hat vor sein Schiff den besten Steuermann;  
 Wir greifen oft das Ruder unrecht an,  
 Und wissen nicht, wohin der Himmel ziele.  
 Wir ruffen offermals: Wer hilfft uns? Wir vergehn,  
 Wenn wir vom Sturm befreyt zu nechst dem Hafen stehn.

6.

Der Sturm will selbst uns oft in Hafen lencken,  
 Und dient uns mehr als heller Sonnenschein;  
 Oft flößt ein Giff uns die Gesundheit ein.  
 Ein Etwas hilfft, darauf wir nicht gedencken.  
 Der vor der Wermuth sich nicht allzusehr entsetzt,  
 Wird vor dem Honigseim alleine werth geschätzt.

# Mein Jesu, spare nicht.

Johann Sebastian Bach  
 BWV Anh. 33

Mein JE - SU! spa - re nicht die Strah - len dei - ner Gü - -  
 Du kennst den kal - ten Dunst, für dem sich mein - Ge - mü - -

5 $\flat$  6 6 4 5 6  $\flat$   $\flat$   $\flat$  6 5 6 6 6 5 4  $\flat$

te, greiff mei - nen trü - ben Geist mit Him - mels Bli - cken an:  
 the, zu dem was An - dacht heißt, nicht recht er - he - ben kann:

5 6 $\flat$  6 5 $\flat$  7 6 5 4 3

Laß mei - ner Schwach - heit Eiß zer - rin - - nen, daß

6 5 5 6 6 5 4 3 6

ich dir op - fern kann den Wey - rauch mei - ner Sin - - nen.

6 $\flat$   $\flat$  6  $\flat$  6 6  $\flat$  4  $\flat$

2.

Die Sehnen mangeln mir, ich kann mich selbst nicht leiten,  
 mein Leib ist ein Spital, darinn die Seele krankt:  
 Laß deiner Gütigkeit ein Pflaster mir bereiten,  
 Und mache, daß mein Geist nicht aus dem Wege wanckt:  
 Laß mich doch auch das Blut geniessen,  
 So deiner Liebe Strom ließ aus der Seite fließen.

3.

Willst Du, o Hirte! denn mich armes Schaaf verliehren?  
 Soll die Verzweiffung mir eine Wüste seyn?  
 Soll ich forthin nicht mehr die süsse Stimme spühren?  
 Schleußt mich der Himmel aus, und das Verdammnis ein?  
 Bin ich darum ein Mensch gebohren,  
 Daß ich zu Ach und Weh soll werden auserkohren?

4.

Bist du die Reinigkeit, so tilge meine Sünden;  
 Bist du die Gütigkeit, so stoß mich nicht von dir:  
 Bist du der Menschen Arzt, so wirst du mich verbinden:  
 Bist du das große Licht, Ach HERR! so leuchte mir.  
 Mein JESU! wasche meine Wunden,  
 Du bist ja nicht gesandt von wegen der Gesunden.

5.

Ich suche nichts, als dich, ach! stoß mich nicht zurücke,  
 Laß mich verirrtes Schaaf bey deiner Heerde stehn;  
 Verschleuß doch nicht vor mir die süssen Himmelsblicke,  
 Und laß mich endlich auch in diese Wohnung gehn,  
 Wo sonder Aendrung Grenz und Zeiten,  
 Uns wird die Ewigkeit das Paradiß bereiten.

# Kann ich mit einem Thone.

Johann Sebastian Bach  
BWV Anh. 34

Kann ich mit ei-nem Tho - ne, der schwer von Er - den ist,  
Mich schwin - gen zu dem Thro - ne, den du dir hast er - kiest,

b 6 6 5 6b 5b 6 6 6

Kann ich die schnö - den Fle - cken der sünd - li - chen Be - gier

6 6 6 4 6 6 6 4 6

mit Zu - ver - sicht ent - de - - cken, O rei - nes We - sen! Dir.

6 b 6 7b 6 6 5 4 3

2.

Ich fühle zwar mit Schmerzen,  
Wie Fleisch und Sünde drückt,  
Die Hoffnung von dem Herzen,  
Den Sinn vom Himmel rückt;  
Doch hoff ich zu gewinnen,  
Vermittelst deiner Hand,  
Die stärcken kann die Sinnen,  
Und trennen falsches Band.

3.

Ich liebte bloß das Glänzen,  
Die Eitelkeit der Welt;  
Die Lust vergaß der Gränzen,  
So man ihr vorgestellt.  
Mein Auge war ein Spiegel,  
Der alle Formen fieng,  
Der Frey vom Zaum und Zügel,  
Durch geile Feder gieng.

4.

Ich hörte deine Worte  
Mit tauben Ohren an:  
Und stund ich in dem Orte,  
Der uns erbauen kann,  
So waren meine Sinnen  
Auf Sünden stets gelenckt  
Auf nichtiges Beginnen,  
So deine Gottheit kränckt.

5.

Ich hörte kein Gesetze,  
Die Lüste dieser Welt  
Die waren meine Schätze,  
Hier war mein Ziel gestellt.  
Den Himmel zu erkiesen,  
Da war ich allzubind,  
Ich habe mich erwiesen,  
Offt schlechter, als ein Kind.

6.

Doch kann ein Kind erlangen,  
Des Vaters alte Gunst:  
So komm ich auch gegangen,  
Und hoffe nicht umsonst.  
Ich lasse meine Thränen,  
Mit reichen Strömen aus;  
Ich weiß, du kennst mein Sehnen,  
Und nimmst mich in dein Haus.

7.

Vergiß der alten Sünden,  
Laß eunen neuen Sinn,  
Bey dir Genade finden,  
Wirff alle Schulden hin:  
Ich will nun reiner leben,  
Und dienen dir allein,  
Dir etwas Opffer geben,  
Die Zeit soll Zeuge seyn.

# Meine Seele, lass die Flügel.

Johann Sebastian Bach  
BWV Anh. 35

Mei-ne See-le, lass die Flü-gel nä-her zu der Son-nen gehn,  
Und zer-reiß den fau-len Zü-gel, der dich heißt ge-fan-gen stehn;

6 6 6 5 # # 6 6#5 6 6# 4 #

sey der Welt nicht all zu hold, denn ihr Grund ist Glas, nicht Gold.

5 6 5 6 6 7 6 5 4 #

2.

Glas, das früh der Sonnen gleicht,  
Glas das tausend Augen zeucht:  
Und den Abend kaum erreicht,  
Da sein Glanz, wie Staub, verfleucht.  
Doch ist deines Leibes Faß,  
Mehr gebrechlich, als ein Glas.

3.

Schaue nur das Spiel der Erden,  
Mit getheilten Augen an:  
Was wird endlich dieses werden,  
Das ihr viel bethören kann?  
Der aus nichts gemachte Schein  
Wird in Nichts verkehret seyn.

4.

Laß den Purpur aus den Händen,  
Den dein Irrthum scheinbar macht:  
Laß kein falsches Licht dich blenden;  
Weide deiner Blumen Pracht,  
Den der Garten in sich hegt,  
Der für Früchte Dornen trägt.

5.

Lerne zeitlich dieses hassen,  
Was du ewig hassen musst:  
Kannst Du denn die Welt nicht lassen?  
Ach! was ist der selben Lust?  
Heute Gras und morgen Heu,  
Heute Blumen, morgen Spreu.

6.

Das Aegypten unsrer Herzen,  
Das itzt Ehr und Lust verspricht,  
Macht uns morgen Angst und Schmerzen,  
Ändert sich, und kennt uns nicht.  
Suche nur ein fester Land:  
Denn hier wohnt nur Unbestand.

7.

Auf, o Seele! zu den Sternen,  
Zu der Sonnen wahrer Ruh:  
Schau gesäubert dort von Fernen  
Dieser Welt Gebrechen zu,  
Die in ihren Banden lacht,  
Und auf ihr Verderben tracht.

8.

Dort empfähst du Trost für Thränen,  
Grund für Fürniß, Lust für Noth,  
Gold für Staub, Genuß für Sehnen,  
Ja das Leben für den Tod;  
Und für Kränze dieser Zeit  
Kronen wahrer Ewigkeit.

# Sabbaths-Feyer

Johann Sebastian Bach  
 BWV Anh. 36

Ich stimm itz-und ein Straff- lied an, ein Straff- lied, uns zu leh - - ren,  
 wie man so leich- te strau- cheln kann, und GOTT ver- gißt zu eh - - ren;  
 Wie man sich all- zu- kalt be- fließt, den gros- sen Tag, da Ruh und Geist sich rein- lich soll ver- bin -  
 den, zu eh- ren, gleich wie uns- re Pflicht uns in die har- te Oh- ren spricht: HERR, laß uns Gna- de fin - - den.

2.  
 Was uns der Priester vorgebracht,  
 Und unser Ohr gehört,  
 Soll heute seyn mit Ernst bedacht,  
 Und im Gemüth vermehret:  
 In geistlicher Vertraulichkeit  
 Soll man beschliessen diese Zeit,  
 Mit Himmelskost sich füllen;  
 So wird der Hunger zu der Welt,  
 Durch den der Mensch gar leichtlich fällt,  
 Sich unvermerckt selbst stillen.

3.  
 GOTT hat den Sonntag eingesetzt,  
 Der Andacht nachzudenken,  
 Nicht, daß man ihn für irdisch schätzt,  
 Mit Sorgen sich will kräncken;  
 Nicht daß man dieses hohe Licht,  
 Mit Hoffahrt, Brunst und Wollust bricht,  
 Und was das Fleisch befiehet.  
 Wohl dem, der diesen hohen Tag  
 Mit Würdigkeit beschliessen mag,  
 Und auf den Himmel ziele.

4.  
 Bedenckt, dass uns die kleine Zeit  
 Auf Wechsel ist gegeben,  
 Und lebt, daß euch die Ewigkeit  
 Ein Wucher sey ins Leben.  
 Was euer reiner Geist begehrt,  
 Wird euch von dessen Hand gewährt,  
 Die all's in Gnaden giebet;  
 Doch will er auch, daß Sinn und Geist  
 Sich seiner Satzung recht befließt,  
 Und sein Wort fürcht und liebet.

5.  
 Sein Wort zeigt uns die rechte Bahn,  
 Kein Führer ist zu finden,  
 Der uns so richtig leiten kann,  
 Daß wir nicht falln in Sünden:  
 Des angehörten Wortes Schein  
 Muß unsre stete Leuchte seyn,  
 Und uns die Augen rühren;  
 Diß ist der Leitstern, so die Welt  
 In ihren wahren Grenzen hält,  
 Und uns zu GOTT soll führen.

6.

Noch wird der hohe Tag veracht,  
Den GOTT uns feyren heisset,  
Für Andacht schaut man schnöde Pracht,  
Wie man sich meist befeisset,  
Zu zieren, was verwesen soll,  
Von Speiß und Tranck zu werden voll,  
Mit Perlen sich beschweret:  
Der Arme bleibe, wo er will,  
Es denckt der Reiche nicht gar viel,  
Wie Lazarus sich nähret.

7.

Was ist das Fleisch, der Erden Kost?  
Was ist des Menschen Leben?  
Für die doch oft des Himmelslust  
Aus Thorheit wird gegeben.  
Was ist doch, was den Leib umhüllt?  
Was ist doch, was die Därme füllt?  
Bey vollem Topffe sitzen?  
Wenn man dafür in Ewigkeit  
Soll haben Jammer, Angst und Leid,  
Und bei der Flammen schwitzen.

8.

Der eine tracht auf geile Lust,  
Der lasset Güther schauen,  
Dem zeigt der Mammon seine Brust,  
Denckt ewig hier zu bauen:  
Viel lieben, daß der Sonntagsschein,  
Mit Weine mag begossen seyn,  
Und sauffen bis an Morgen.  
Den Hauffen schaut kein Auge nicht,  
Der seinen Geist zum Himmel richt,  
Und für die Seel will sorgen.

9.

Des Weibervolckes leichte Schaar  
Weynt den Tag zu begehen,  
Wenn Perlen, Ketten, Rock und Haar,  
Nach ihrer Satzung stehen:  
Wie man des Herren Ehrentag  
Mit Heiligkeit beschliessen mag,  
Sind übrige Gedancken;  
Es dencket nur ihr kaltes Herz,  
Auf schnöde Lust, auf schnöden Scherz,  
Und liebt der Wollust Schrancken.

10.

Des Sonntags auserwählte Pracht,  
Beginnt mit Macht zu sincken;  
Es kommt darauf die lange Nacht,  
Man schaut die Sternen blinken;  
Noch sparet Babel nicht den Wein,  
Es muß das Maaß erfüllet seyn  
Mit freventlichen Sünden:  
Die meisten thun mit Lust Bescheid,  
Die meisten werden mit der Zeit  
Der Höllen Naschmarckt finden.

11.

O Mensch! erwege diese That,  
Und zeuch den Fuß zurücke,  
Und schaffe deiner Seelen Rath,  
Verscherze nicht dein Glücke;  
Auf daß des HERren Ehrentag  
Nicht ohne Frucht verrauchen mag;  
Laß Babels Kinder stehen,  
Sey nicht zu irdisch, nicht zu blind,  
Und allzuweltlich nicht gesinnt,  
Willst du zu GOTT eingehen.

# Abendlied.

Johann Sebastian Bach  
BWV Anh. 37

Der schwar-ze Flü-gel trü - ber Nacht will al - les ü - ber - de -

cken; doch diß, was GO-TTES Fin - ger macht, bringt mir ge - rin - gen Schre - - cken.

2.  
Es ist der Auffbot zu der Ruh,  
Der Abtritt vieler Sorgen,  
Und gar in einem kurzen Nu,  
Erscheint ein neuer Morgen.

3.  
Mein JESu, bleib mein klares Licht!  
Entzünd in meinem Herzen,  
Wenn mir der Sonnenglanz gebricht,  
Der Andacht reine Kerzen.

4.  
Beschütze meinen Leib und Geist  
Durch deines Heeres Wache,  
Daß diß, was Feind und Teuffel heißt,  
Mich nicht zu Schanden mache.

5.  
Laß gegen mich sich Schlaff und Tod  
Zusammen nicht verbinden:  
Laß keine Kranckheit, Angst und Noth,  
Sich um mein Lager finden.

6.  
Hilff, daß kein fauler Kummerzahn,  
Mir Marck und Herze nage,  
Und diß, was ich nicht haben kann,  
Mich nicht vergeblich plage.

7.  
Hilff, daß die weiche Lagerstatt,  
Sich nicht zu Dornen mache;  
Wohl dem, der diesen Machtspruch hat,  
HErr, führe meine Sache!

8.  
Laß durch die Ruh sich neue Krafft  
In Geist und Adern rühren,  
Und deines Segens Eigenschafft  
Mich auch im Schlawfe spühren.

9.  
Doch laß den Schlaff zu rechter Zeit  
Auch wie die Nacht verschwinden,  
Und mich in reiner Freudigkeit  
Das neue Licht empfinden.

10.  
So will ich mich, so viel ich kann,  
Der Erden stets entreissen,  
Dich ehren, und auch iedermann  
Zu dienen mich befleissen.

11.  
Mein Herze soll dein Weyrauch seyn,  
Ich will es dir verbrennen,  
Und ohne Heucheley und Schein  
Dich HERR, mich Diener nennen.

# Abendlied.

Johann Sebastian Bach  
 BWV Anh. 38

Das Fin-ster-niß tritt ein; doch wird die Nacht dem Lich-te noch gleich-wohl ähn-lich  
 seyn, da fer-ne Du, O GOTT! mir Ar- men nicht ent- bricht dein himm-li-sches Ge - sich - te,  
 und schwar-zer Sün-den Nacht nicht meh-ret mei-ne Noth. Du läst die trü-be Nacht ver -  
 ge - hen, aus dir al - lei - ne kann mir Sonn und Licht ent - ste - hen.

2.

Es wach um meinen Schlaff auch deine Himmelsstärke,  
 Die nicht zu schlaffen weiß; brich meiner Feinde List,  
 Stöhr ihre Wachsamkeit, und schwäche dessen Wercke,  
 Der mit Entschlaffenem zu schaden munter ist.  
 Hilff, daß dergleichen mir erscheine,  
 Was Jacob, als er schlief, empfand auf einem Steine.

3.

Mein Geist erhebt sich, so bald mein Leib sich leget,  
 Den Himmel anzusehen, und wenn die trübe Nacht  
 In ihrer schwarzen Schooß nicht mehr den Schlaff erreget,  
 So mache, daß mein Leib zur Freudigkeit erwacht,  
 Daß ich in einem neuen Lichte,  
 So munter als die Sonn auch meinen Schlaff verrichte.

4.

Der Tod heißt auch ein Schlaff, laß mir die Kunst zu sterben,  
 Dadurch geöffnet seyn, und mache, daß mein Grab  
 Mich in der langen Nacht läßt solche Ruh erwerben,  
 Als mir in dieser Welt ein weiches Lager gab.  
 Du kannst es ja nicht übel machen,  
 Läßt du mich nur wie dich zu jener Zeit erwachen.

5.

Wie lange soll der Schlaff die Augen mir verschliessen?  
 Wie lange doch, O GOTT! soll meine Lebenszeit  
 Sich durch die Schlüpffrigkeit begleiten lassen müssen?  
 Auch diese kurze Ruh weiß nichts von Ewigkeit,  
 Sie wird zu ihrer Zeit verschwinden;  
 Wenn werd ich dich das Licht ohn alle Nacht empfinden?

# Ermahnung zur Vergnügung.

Johann Sebastian Bach  
BWV Anh. 39

Ach was wollt ihr trüben Sinnen doch beginnen  
Traurig seyn hebt keine Noth: Es verzehret nur die Herzen,  
nicht die Schmerzen, und ist ärger als der Tod.

2.

Dornenreiches Ungelücke,  
Donnerblicke,  
Und des Himmels Härteigkeit,  
Wird kein Kummer linder machen;  
Alle Sachen  
Werden anders mit der Zeit.

3.

Sich in tausend Thränen baden,  
Bringt nur Schaden,  
Und verlöscht der Jugend Licht;  
Unser Seuffzen wird zum Winde;  
Wie geschwinde  
Ändert sich der Himmel nicht!

4.

Heute will er Hagel streuen,  
Feuer dräuen;  
Bald gewährt er Sonnenschein;  
Manches Irrlicht voller Sorgen  
Wird uns morgen  
Ein bequemer Leitstern seyn.

5.

Bey verkehrtem Spiele singen,  
Sich bezwingen,  
Reden, was uns nicht gefällt,  
Und bey trüben Geist und Sinnen  
Scherzen können,  
Ist ein Schatz der klugen Welt.

6.

Über das Verhängnis klagen,  
Mehrt die Plagen,  
Und verräth die Ungedult,  
Diesem, der mit gleichem Herzen  
Trägt die Schmerzen,  
Wird der Himmel endlich hold.

7.

Auf / o Seele! Du musst lernen  
Ohne Sternen,  
Wenn das Wetter tobt und bricht,  
Wenn der Nächte schwarze Decken,  
Uns erschrecken,  
Dir zu seyn dein eigen Licht.

8.

Du musst dich in dir ergetzen  
Mit den Schätzen,  
Die kein Feind zu nichte macht,  
Und kein falscher Freund kann kräncken  
Mit den Räncken,  
Die sein leichter Sinn erdacht,

9.

Von der süßen Kost zu scheiden,  
Und zu meiden,  
Was des Geistes Trieb begehrt.  
Sich in sich stets zu bekriegen,  
Und zu siegen,  
Ist der besten Crone werth.